

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 89 (2011)
Heft: 9

Artikel: "Ohne Kenntnis der Geschichte gibt es keine Zukunft"
Autor: Honegger, Annegret / Gosteli, Marthe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ohne Kenntnis der Geschichte gibt es keine Zukunft»

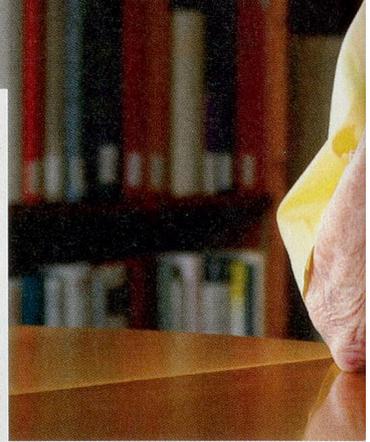
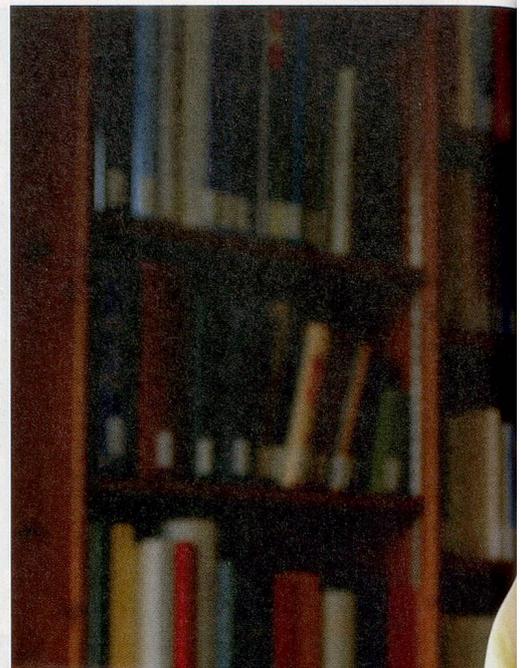
Die heute 93-jährige Marthe Gosteli hat den Kampf um Frauenrechte und die Einführung des Frauenstimmrechts vor vierzig Jahren miterlebt und mitgeprägt. Ihr «Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung» gilt als das historische Gedächtnis der Schweizer Frauenbewegung.

Was bedeutet Ihnen der 7. Februar 1971 im Rückblick? Natürlich war das Ja zum Frauenstimmrecht eine wichtige Errungenschaft, für die wir lange gekämpft hatten. Trotzdem darf man nicht vergessen, dass das Engagement für politische Rechte nur ein Teil der Schweizer Frauenbewegung ist, die sich schon viel länger und umfassender für die Besserstellung der Frauen einsetzt – man denke etwa an Arbeitsbedingungen, ans Gesundheitswesen oder an Bildungs- und Berufsmöglichkeiten.

Trotzdem: Die Freude muss am Abstimmungs-sonntag doch gross gewesen sein. Sicher, schliesslich machte sich die unermüdliche Aufklärungs- und Schulungsarbeit der Frauen endlich bezahlt. Ich war stolz darauf, dass wir das Stimmrecht auf dem Weg des Rechts erreicht hatten, und ich freute mich, dass wir die Früchte ernten konnten, die Generationen von Pionierinnen gesät hatten. Aber: Das Stimmrecht war längst fällig, überfällig – schliesslich ist es ein elementares Menschenrecht.



Wieso dauerte es so lange, bis die Schweizerinnen abstimmen konnten? Der Souverän in unserer Demokratie ist das Volk, damals waren es die Männer. In keinem anderen Land musste das Frauenstimmrecht über eine Abstimmung der Männer eingeführt werden, und die hielten zäh an den traditionellen Rollenbildern fest



– wie leider auch viele Frauen. Gesellschaftliche Konventionen zu verändern, ist immer ein schwieriger Prozess.

Was waren die Argumente? Das meistgehörte war, dass die Frau ins Haus und in die Familie gehöre, dass Gattin und Mutter ihre wichtigsten Aufgaben seien. Politik wurde als hartes, schmutziges Geschäft dargestellt, das für Frauen das falsche



Umfeld sei. Frauenstimmrecht war damals ein Schimpfwort, und wer sich dafür einsetzte, wurde oft verunglimpft.

Die Schweizer Frauenbewegung war international gut vernetzt. Was sagten Ihre ausländischen Kolleginnen? Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, nachdem die Frauen in fast allen europäischen Ländern die politische Mitbestimmung erhalten hatten, wurde die Schweiz zum Sonderfall. Wir

mussten oft erklären, dass es bei uns nicht einfach die Regierung, sondern das Männervolk war, das über das Stimmrecht zu befinden hatte. Und dass bei uns Stimm- und Wahlrecht nicht nur bedeute, Volksvertreterinnen und -vertreter ins Parlament zu wählen, sondern auch zu Sachfragen Stellung zu nehmen.

Was war der Schlüssel zum Erfolg? Es gab nur den einen Weg, die Männer mit cleverer, hartnäckiger Überzeugungsarbeit für unsere Sache zu gewinnen. Die Lösung hiess: Bildung und Schulung. Denn vielen Frauen und auch Männern fehlte das Wissen, wie Staat, Demokratie und Politik funktionieren. Die Schweizer Frauenbewegung war eine der bestorganisierten in Europa. Insgesamt kam es zu fünfzig Abstimmungen auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene. Den Frauen, die trotz all den Rückschlägen und Niederlagen den Mut und das Ziel nie aus den Augen verloren, gehört meine ganze Hochachtung.

Mit 64 Jahren gründeten Sie das «Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung». Warum? Die Geschichte der Schweizer Frauen und der schweizeri-

schen Frauenbewegung ist noch kaum bekannt und muss endlich Eingang in den Geschichtsunterricht finden. Es geht nicht an, dass die Leistungen der Hälfte der Bevölkerung in Geschichtsbüchern kaum oder gar nicht vorkommen. Zudem waren die Quellen, also Akten und Aufzeichnungen, kaum zugänglich. Heute beweisen unsere Archivalien eindrücklich, in wie vielen Bereichen die Frauen Einfluss nahmen und welch grosse Arbeit sie ohne politische Rechte und ohne Geld vom Staat leisteten.

Weshalb braucht es ein eigenes Frauenarchiv?

Die «Geschichtslosigkeit» der Frau ist ein grosses Problem. Ohne Kenntnis der Vergangenheit gibt es keine Zukunft. Mangels Wissen um ihre Geschichte konnten die Frauen nie auf den Erfahrungen ihrer Vorgängerinnen aufbauen. Gleichberechtigung ist nicht möglich, wenn Männer- und Frauengeschichte nicht gleichberechtigt sind. Mädchen und Buben sollen damit aufwachsen, dass Geschichte mehr ist als grosse Taten grosser Männer und auch viele Heldinnen kennt. Mir war wichtig, dass mein Archiv unabhängig ist – auch von staatlichen Subventionen – und dass es für alle von links bis rechts da ist. Gerade am Anfang war die Frauengeschichte stark links beeinflusst, was die Gefahr barg, dass die bürgerliche Frauenbewegung übergangen wurde.

Wie steht es um die Gleichberechtigung heute?

Die Frauenbewegung ist eine grosse Freiheitsbewegung, die längst noch nicht abgeschlossen ist. Sie begann zu einer Zeit, als Frauen als minderwertige Wesen galten, denen die Bildungsfähigkeit abgesprochen wurde. Schon als junge Frau hat mich gestört, dass die männlichen Werte mehr zählten als die weiblichen. Ich kämpfte dafür, dass Frauen sich und ihre Sicht überall gleichberechtigt und ebenbürtig neben der männlichen einbringen können. Dass dieser Prozess andauert, ist nach jahrhundertelanger Dominanz männlichen Denkens kein Wunder. Es geht aber nicht um Gleichberechtigung total, die zur Gleichschaltung führt und dazu, dass Frauen sich wie Männer verhalten. Mann und Frau sind nun einmal nicht gleich, sollten aber gleichberechtigt sein. Das ist Feminismus, wie ich ihn verstehe.

Der Feminismus gilt heute als überwunden.

Das ist er keineswegs, denn die Frauen

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 21

sind immer noch benachteiligt. Denken Sie an die Forderung «Gleicher Lohn für gleiche Arbeit», die übrigens aus dem Jahr 1900 stammt. Frauen sollten eine ihrer Zahl angemessene Rolle spielen in Politik, Wirtschaft, Kunst und Gesellschaft, auch weil sie zu vielen Themen aufgrund ihrer Biografie andere Zugänge und Erfahrungen mitbringen. Vier Bundesrätinnen machen noch keinen Sommer.

Wie steht es um die Frauenbewegung? Ich bin ja eine bürgerliche Frau, aber geprägt von einer tollen Zusammenarbeit von Frauen aus allen Lagern. Bevor die Frauen verschiedenen Parteien angehörten, war es einfacher, dass alle für die Durchsetzung eines Anliegens am gleichen Strick zogen. Etwa als wir 1968 unisono von links bis rechts gegen die Unterzeichnung der Europäischen Menschenrechtskonvention ohne Frauenstimmrecht eintraten. Die Männer versuchten mit allen Mitteln, uns umzustimmen – doch wir liessen uns nicht beirren und erreichten durch das Zusammenstehen letztlich auch das Stimmrecht. Heute ist solche Einigkeit kaum mehr möglich.

Was wünschen Sie sich für eine Gleichstellungspolitik? Gleichberechtigungspolitik, die Männer und Frauen gegeneinander

ausspielt oder bei der es nur um die Benachteiligung der Frau geht, ist meiner Ansicht nach vorbei. Bei den Problemen, die heute anstehen, müssen Männer und Frauen zusammenarbeiten und gemeinsam gegen jede Diskriminierung kämpfen, nicht nur gegen diejenige der Frauen. Wirtschaft und Gesellschaft müssten sich so organisieren, dass auch Männer Familie und Beruf besser vereinbaren können, dann würden sich die Erfahrungswelten von Frau und Mann etwas angleichen. Die Gleichstellungsbüros beziehen meiner Meinung nach die Männer zu wenig in den Emanzipationsprozess mit ein, der doch beide Geschlechter betrifft.

Wie sehen Sie die jungen Frauen und die Zukunft? Den jungen Frauen stehen heute beruflich alle Türen offen, und ich hoffe, dass sie diese Chance nutzen. Viele wollen etwas verändern, das ist erfreulich. Ich staune immer wieder, wie sich viele ganz junge Frauen für die Geschichte interessieren und einer alten Frau wie mir zuhören. Aber dass die Jungen so wenig abstimmen, erfüllt mich mit Sorge – es ist wichtig, etwas zu tun, statt bloss zu jammern. Deshalb sage ich, die Zukunft soll nicht weiblich sein – aber weiblichER!
Interview: Annegret Honegger

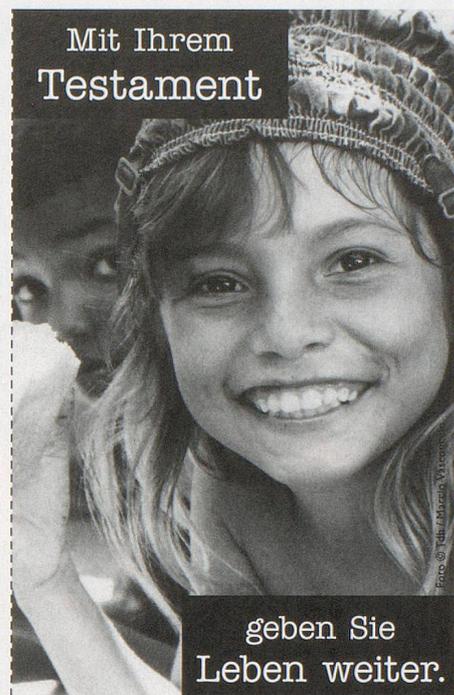
Marthe Gosteli und die Gosteli-Stiftung

Marthe Gosteli wurde 1917 auf dem Bauerngut ihrer Eltern in Worblaufen bei Bern geboren. Während des Zweiten Weltkriegs arbeitete sie in der Abteilung Presse und Rundfunk des Armeehauptquartiers, danach leitete sie die Filmabteilung des Informationsdienstes der US-Botschaft in Bern. Seit den 1940er-Jahren engagierte sie sich in der Frauenbewegung. Zwischen 1964 und 1968 war sie Präsidentin des bernischen Frauenstimmrechtsvereins, anschliessend Vizepräsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine BSF. 1970/71 präsidierte sie die Arbeitsgemeinschaft der

schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau und trug durch Verhandlungen mit dem Bundesrat wesentlich zur Annahme des Frauenstimmrechts bei. Nach dem Rückzug aus der Politik tat sie sich als Pionierin des therapeutischen Reitens in der Schweiz hervor. Mit 64 Jahren gründete Marthe Gosteli auf ihrem Gut in Worblaufen das «Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung» und 1982 die Gosteli-Stiftung. Im Archiv befinden sich das Archivmaterial der meisten Schweizer Frauenverbände, die Nachlässe wichtiger

Frauen der Zeitgeschichte sowie eine umfangreiche Fachbibliothek. Marthe Gosteli ist Trägerin verschiedener Preise und eines Ehrendokortitels der Universität Bern. Im Jahr 2000 gab sie die Dokumentensammlung «Vergessene Geschichte» über die Schweizer Frauenbewegung von 1914 bis 1963 heraus. Demnächst erscheint ein Themenheft über die Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, den Kampf ums Frauenstimmrecht und für soziale und politische Gleichberechtigung (für den Schulunterricht und für weitere Interessierte).

Informationen und Themenheft bei: Gosteli-Stiftung, Altikofenstrasse 186, 3048 Worblaufen BE, Telefon 031 921 02 22, Mail info@gosteli-foundation.ch, www.gosteli-foundation.ch



Mit Ihrem Testament

geben Sie Leben weiter.

Diese Art von Unterstützung interessiert mich.

- Bitte senden Sie mir den Ratgeber über das Verfassen von Testamenten.
- Bitte senden Sie mir den Ratgeber mit Informationen an die Angehörigen bei Krankheit und im Todesfall.
- Bitte senden Sie mir den neuen Ratgeber über Planspenden/Versicherungen.



Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Kostenlos beziehen bei:

Terre des hommes – Kinderhilfe
Avenue de Montchoisi 15
1006 Lausanne

Katja Pfäffli, Tel. 058 611 07 86
oder Bestellung über www.tdh.ch



Terre des hommes

aide à l'enfance | Kinderhilfe
aiuto all'infanzia | child relief | www.tdh.ch

